Der Sonnetau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

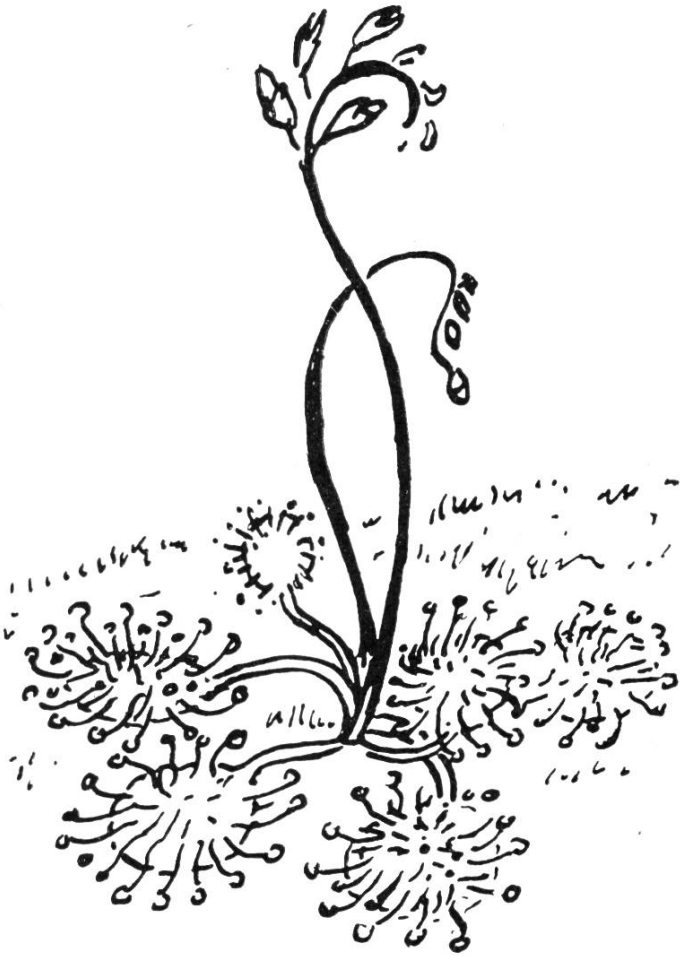
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

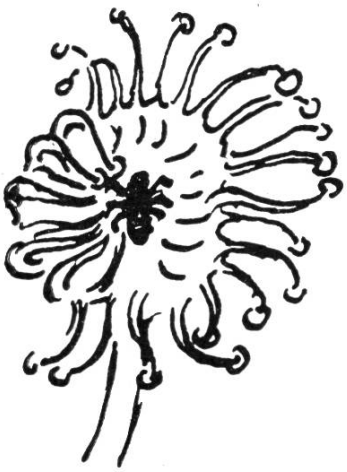
Der Sonnentau

Eine Pflanze, die Fleisch frißt! Jawohl! Sie wächst halt auf Moorboden. Moorboden ist mager, wenig nahrhaft. So bekommt sie zu wenig Nahrung von den Wurzeln her. Fast nur Wasser. Von Wasser allein kann sie aber nicht leben, so wenig wie du. Darum helfen ihr die Blätter fressen. Mücken, Fliegen, Libellen, Käferlein und andere kleine Insekten.



Merkwürdige Blätter sind das; flache Tellerchen an dikken Stielen. Besetzt mit roten Fäden, am Ende jedes Fadens ein glasklarer Tropfen. Näher betrachtet, denkt man an Nadelkissen voll roter Nadeln mit Glasknöpfchen. Sie sehen aus wie Tau, diese Glasknöpfchen, daher der Name der Pflanze: Sonnentau.

Die Fliege, die da im Moos herumsummt, meint, es sei Honigtau. Will davon naschen und geht auf den Leim. Denn die Tropfen bestehen aus Leim.



Die arme Fliege bleibt kleben, kleben wie auf dem Fliegenpapier. Und nun neigen sich alle Fäden über die Fliege und leimen sie fest. Der Leim ist aber zugleich eine Art Magensaft, der verdaut. Nach einigen Stunden ist die Fliege aufgelöst wie Zucker im Wasser. Und die roten Fäden haben sie ganz und gar aufgesogen, aufgetrunken, diese Fliege. Was übrigbleibt, ist nur noch ihr harter Brustpanzer, als Zeuge, daß hier eine Fliege regelrecht und wortwörtlich auf den Leim gegangen ist. Gf.